

Grenzgänger Gottes

Peter Gerloff ist katholischer Priester und hat doch Frau und Kinder. Weil ihm der evangelische Kirchenritus nicht mehr gefiel, wechselte er die Konfession – und durfte seine Familie mit Segen des Papstes behalten



*Text: Lisa Napholcz
Foto: Andreas Lobe*

- Er breitet die Arme aus, hält den Blick gesenkt. Dann zieht er die Schultern nach oben und legt die Handflächen vor der Brust aneinander. Sein grünes Messkleid ist mit silbernen und goldenen Ornamenten bestickt. Es passt gut zum blonden Haar, zum graumelierten Bart und zur silberfarbenen Brille von Peter Gerloff, Pfarrer von St. Maria in Sehnde. Soeben hat der katholische Geistliche das Evangelium dieses Sonntags vorgelesen und legt die gefalteten Hände auf die Bibel. „Die Dämonen“, sagt er, „haben als erste erkannt, wer Jesus in Wahrheit gewesen ist: Der Sohn Gottes.“

Der Arbeitsplatz von Peter Gerloff liegt unweit der Bahnstrecke zwischen Hildesheim und Hannover, gebaut ist die Kirche im typischen Stil der fünfziger Jahre: nüchtern und schnörkellos, außen weiß verputzt, innen warm und hell. An diesem Sonntag ist das Gotteshaus zu drei Vierteln gefüllt. Viele von Gerloffs Gemeindemitgliedern sind Nachfahren katholischer



Flüchtlinge aus Schlesien. Mit den später dazu gekommenen Aussiedlern aus osteuropäischen Ländern wuchs die katholische Insel im Meer der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers weiter. Heute bekennen sich immerhin rund zwölf Prozent der 23 000 Einwohner von Sehnde zum katholischen Glauben.

Nach der Heiligen Messe hat sich Gerloff in der Sakristei schnell umgezogen und ist mit großen Schritten die fünfzig Meter zum Pfarrhaus gegangen. Gerloff wird dort schon erwartet. Jetzt sitzt er ganz in schwarz und nur mit weißem Hemdkragen am Tisch im Esszimmer und freut sich auf das Mittagessen: Hannoveraner Schweinebraten mit Rotkohl und Kartoffelknödel. Die Köchin ist auch die Ehefrau des Priesters. Erika Gerloff serviert die Teller mit Schwung auf den Tisch, am Ringfinger ihrer rechten Hand glänzt ein goldener Ehering.

„...drum segne auch, was du uns gibst.“ Peter Gerloff spricht das Tischgebet zu Ende, lächelt hinüber zu seiner Frau und

fängt an zu essen. „Ich weiß schon, was Sie wissen wollen“, sagt er nach einer kurzen Pause: „Nein, wir führen keine Josefsehe.“

Als vor sechzehn Jahren der evangelische Pastor Gerloff zum katholischen Glauben übertrat, bebten in Gelsenkirchen die Gotteshäuser. Die Kirchenleitung in Bielefeld hatte den abtrünnigen Priester sofort vom Dienst suspendiert, als sie von dessen Übertrittsgedanken Wind bekommen hatte. Der Aufschrei war groß. Fernseheteams standen vor Gerloffs Haus, und als er im kleinen Ort Westfeld einen Tag nach der Priesterweihe seine erste Messe feierte, übertrug der Norddeutsche Rundfunk die Feier live im Radio. „Dabei wollte ich diesen Rummel gar nicht. Ich hatte Jahre lang mit mir gerungen, bis ich mich zu diesem Schritt entschloss. Es ging einfach nicht länger.“

Vor seinem befreienden Outing führte Gerloff ein Doppelleben. Bevor er sonntags auf die eigene Kanzel gestiegen war, hatte sich der evangelische Pfarrer ins Auto gesetzt und war

noch schnell in ein katholisches Kloster gefahren, um die Messe mitzuerleben, nach der er sich so sehnte.

Erika Gerloff, eine kleine, rundliche Frau in den Mittvierzigern, bringt frischen Kaffee. „Wo waren wir stehen geblieben?“ Was ihn an der katholischen Kirche denn so angezogen habe. Gerloff reagiert ein wenig gereizt: „Wie jeder weiß, hat die katholische Kirche eine Mitte, das ist die Eucharistie, das Abendmahl, in dem sich Gott uns schenkt. Wenn nur die Mitte da ist und sonst nichts, ist das schon schwierig. Aber umgekehrt, das ganze Drumherum ohne Mitte, davon kann und konnte ich nicht leben.“ Das Abendmahl habe bei den Protestanten nicht die tiefe Bedeutung wie in der katholischen Kirche. Gerloff dagegen liebt die Riten, die Bilder, die Symbole, die Kirchenmusik. Er zitiert aus der Apostelgeschichte „Sie erkannten ihn, als er das Brot brach.“ Das zeige doch, welchen Stellenwert das Abendmahl in der Urgemeinde hatte. „Auch Martin Luther wollte die Kirche nicht spalten, sondern nur die Missstände anprangern.“ Die aber, so findet Gerloff, „gibt es heute nicht mehr. Deshalb gibt es nach meiner Überzeugung keinen Grund mehr für eine evangelische Kirche.“

Draußen poltert es im Flur, die Haustür schlägt zu. „Das war Christopher“, sagt Gerloff. Der 18jährige Sohn lebt noch als einziges der drei Kinder im Pfarrhaus, seine Geschwister studieren weltliche Dinge: Jura der Sohn und Ingenieurwesen die Tochter. „Sie sind nicht besonders eng an die Kirche gebunden“, sagt ihr Vater – und dennoch war der Übertritt ein kollektives Familienereignis.

Am Finger von Peter Gerloff fehlt der Ehering seit der Priesterweihe. Er hat ihn ausgezogen, weil er niemanden provozieren will. „Meine Situation wühlt die Extremisten auf beiden Seiten auf“, sagt er. Dauernd wurde er auf seine Ehe angesprochen. Hunderte von Male hat er erklärt, dass der Zölibat für konvertierte Priester nicht gelte, wenn sie bereits verheiratet sind. „Rund 300 Fälle wie mich gibt es weltweit.“

Gerloff will sich auf eine Diskussion über den Zölibat erst gar nicht einlassen. „Das muss man differenziert sehen“, sagt er dazu, „aber ich bin kein Revolutionär, ich habe das nicht zu entscheiden.“ Lieber spricht er über seine Lieder. In der Ecke des Wohnzimmers steht ein elektrisches Klavier. Rund hundert Kirchenlieder hat er gedichtet, zu jedem Anlass die passenden Worte gefunden. Zu Ostern, Fronleichnam und Himmelfahrt. Auch zur Taufe und zum Tod. Eines von Gerloffs

Liedern heißt „Zwei Menschen“ und handelt von Liebe: „Zwei Menschen, die zur Liebe finden /erfahren Gottes Zärtlichkeit. / Zwei Menschen, reif, um sich zu binden,/ begegnen ihm im Gang der Zeit.“

Der Bischof von Hildesheim hatte vor Gerloffs Priesterweihe ein gutes Wort im Vatikan für ihn eingelegt. Und doch musste der Kandidat als Krankenhausseelsorger fünf Jahre lang auf den ersehnten römischen Segen warten, ehe man ihn für würdig erachtete. Seine Frau und die Kinder durfte er behalten, es war Gerloff auch nie in den Sinn gekommen, sie zu verlassen. „Ich bin gerne Familienvater und wir lieben uns.“ Die Vorstellung, unter den neuen Bedingungen das gemeinsame Schlafzimmer aufzugeben, finden der Priester und seine Frau „irgendwie eine absurde Idee.“

In seiner Gemeinde ist Gerloff beliebt. „Ich verstehe gar nicht, warum die Kirche das verbietet“, meint die 65jährige Hermine Langer. Sie findet: „Was unser Pfarrer darf, das sollte der Papst allen erlauben.“



Zölibat, Dispens & Co

Innerhalb der römisch-katholischen Kirche ist der Zölibat das Versprechen, ehelos und sexuell vollkommen enthaltsam zu leben. Der Zölibat, so die amtskirchliche Auffassung, sei ein „Geschenk Gottes“, damit die ungeteilte Liebeskraft des Priesters nur Gott und den Menschen zuteil werden könne. Im Zweiten Laterankonzil 1139 wurde der Pflichtzölibat für katholische Priester beschlossen. Dem Vorwurf, dies sei ein „Zwangszölibat“ begegnet die Kirchenleitung mit dem Hinweis, es handle sich formal nicht um eine Vorschrift, sondern um einen „freiwilligen“ Verzicht. Dieser ist jedoch eine Vorbedingung für die Priesterweihe. Nach Kirchenrecht ist „am Empfang der Weihen („) gehindert (...) ein verheirateter Mann.“ (can. 1042 CIC) Der Papst kann jedoch eine „Dispens“ von diesem „Weihehindernis“ gewähren (can. 1047 CIC). Von daher gibt es auch im so genannten „lateinischen Ritus“ der römisch-katholischen Kirche in Ausnahmefällen verheiratete Priester im Amt: durch Konversion evangelischer oder orthodoxer Pfarrer zum katholischen Glauben. Auch in den mit Rom unierten Kirchen des östlich-orientalischen Ritus gibt es die Zölibatsverpflichtung nur für Bischöfe, „einfache“ Priester sind meist verheiratet. Der Zölibat ist kein „göttliches Gesetz“, sondern „nur“ eine Frage der Kirchendisziplin. Wenn er wollte, könnte der Papst als oberster Gesetzgeber der Kirche die Ehe für Priester durch einfache Gesetzesänderung ermöglichen.

-Anzeige-



meister
maier
&
kollegen

Ihr gutes Recht

Anwälte

Reinhard Meister

Michael Maier

Thomas Lowski

Ulrich Steinacher

Gabriele Maier

Rechtsgebiete

Arbeitsrecht
Familienrecht
Erbrecht
Mietrecht
Privates Baurecht
Reiserecht
Strafrecht
Verkehrsrecht
Sozial- und Sozial-
versicherungsrecht
Arzt Haftungs- und
Medizinrecht

Und hier finden Sie uns

Anwaltskanzlei Meister, Maier & Kollegen
Bismarckstraße 26 72622 Nürtingen
Fon 0 70 22/97 93-0 Fax 0 70 22/97 93-97
www.kanzlei-meister.de Zentrale@kanzlei-meister.de